



Rechnen sollen wir, und daran denken, daß ein großer Schriftsteller sagt: „Selbst ist der Mann“...

Der Mangel richtiger Bilanzen macht uns die Ergreifung unserer Geschäftszweige, die Ursachen, aus welchen ein Rückgang oder Fortschritt stattgefunden hat, unmöglich...

Wir sprechen hier nicht von dem, die Bildung durch Gedankenaustausch fördernden Vereinsleben, sondern von der Vereinsmeierei...

Mit diesem System ist es uns gelungen, nachdem es mit Hilfe der Eisenbahnen und der Telegraphen keine Entfernung und keine Zeit mehr gibt...

Die Association bedingt vor Allem das Aufgeben des eigenen Willens, die Unterordnung der persönlichen Interessen unter die allgemeinen Interessen...

So lange wir, — um local-verständlich zu sprechen, — wohlhabende Wiener, Tuchmacher u. s. w. haben, die sich nie einem Rohstoff-Bereine rücksichtslos anschließen werden...

Nur wenn der Eine seine Verbindungen in Straßburg, Mainz und Wien dem allgemeinen Interesse preisgibt, — der Andere das Geld dem Rohstoff-Bereine zur Verfügung stellt...

Wann wird das sein? Sehen wir uns eine Erwerbs- oder Erziehungsgenossenschaft an, die mit Maschinen arbeitet...

Da heißt es, es müsse mit Hilfe der Association massenhaft durch die Kraft der Maschinen producirt werden...

Man verzeihe uns, wenn wir geradezu sagen, so können nur Leute reden, welche die Sache rein oberflächlich verstehen...

Die Maschine ist keine billige Arbeitskraft. Ihre Anschaffung erfordert großes Capital, das sich nicht vermehrt, sondern das entwerthet wird...

Nun aber erhält die Geschichte ein anderes Gesicht. Es ist eine alte Regel, daß die Production nur so lange möglich ist, so lange mindestens der Kostenpreis eingebracht werden kann...

Das genügt freilich den Theoretiker nicht, — denn nach seiner Ansicht geht nichts verloren, was einmal da ist, — es erhält nur eine andere Gestalt...

Die Gefrachten verduften, Andere treten an ihre Stelle, und die Statistik constatirt die Zunahme der Production im Ganzen...

werden, draußen vor der Thür stand und ruhig mit anhörte, wie er von ihrer Mutter aus einer Verhöhnung in die andere getrieben wurde...

Er fühlte keinen Widerstand gebrochen und ohne sich noch einmal die ja doch vergebliche Mühe machen zu wollen, seine Frau zu widerlegen, entgegnete er mit halb ärgerlichem, halb wehmüthigem Tone...

„Das Essen ist fertig,“ rief Aede in diesem Augenblicke durch die Thür, „Du bist gewiß recht hungrig, Papa; aber dafür gibt's auch heute etwas Gutes.“

„Ja so, nun sind wir auch fertig,“ brammte der Kanzleirath leise vor sich hin, „wenn's nur auch etwas Gutes gibt“, und traurigen Blickes, wie ein Feldherr nach verlorener Schlacht, folgte er seiner triumphirend voranschreitenden Frau zu Tisch.

Der Musikdirector, der noch aus früherer Zeit mit einigen musikalischen Notabilitäten der Hauptstadt bekannt war, übernahm es, alles Weitere einzuleiten und zu ordnen, und etwa zwei Monate nach jenem Concert befand sich das junge Mädchen bereits am nächsten Ziel ihrer Wünsche und der ihrer ruhmbegehrigen Mutter.

Aedens Stimme fand auch in ihrer neuen Umgebung volle Anerkennung, und bei ihrer leichten und raschen Fassungsgebe sah sie nach einer verhältnißmäßig kurzen Zeit ihre Ausbildung vollendet und stand, kaum zwanzig Jahre alt, an der Grenze einer neuen, ihr noch unbekannt und im vollen Zuhalt der Erwartung vor ihr liegenden Welt.

Sie hatte noch einmal, bevor sie ihrem heimischen Städtchen Aede sagte, um in die Kreise einzutreten, welche fortan ihre Heimat sein sollten, sich dort hören lassen und Alles durch den Zuhörer ihrer Stimme einzufließen. Sogar der Kanzleirath wurde für einige Stunden durch die Künstlerin fast mit dem Verufe der Tochter ausgeglichen, wenn diese Stimmung auch sehr bald schon wieder durch andere Gedanken verdrängt wurde.

Ihm zeigte die Zukunft nicht jene glänzenden Bilder, welche die

Fabriken dieser Art außer Betrieb, dafür aber so und so viel andere in Betrieb gesetzt worden. Die Zahl der Bewohner hat sich vergrößert, die Steuerkraft hat zugenommen, — und Alles geht herrlich. — Der Finanzminister streift sich vergnügt den Bauch, und erstattet dem Volksvertreter diesen schönen Bericht, — während Tausende elend verschmacht, — denn seine Rechnung ist richtig.

So sieht die Großindustrie aus. Ausnahmen finden nur dort statt, wo ein von früher angehäufelter, enormer Capitalstock die Herrschaft über die Situation in solchem Grade besitzt, daß auch das Unglück noch Nutzen bringt. Diesem Umstande verdankt der Chef des statistischen Bureau's die zum Ausgleich nötigen Ziffern.

Wie ganz anders zeigt sich uns der fleißige Gewerbsmann. Er bringt es zwar nicht oder höchst selten, und da nicht zu seinem Vortheil, zur Equipage, er bewohnt auch kein Palais, aber er ist selbst der Mann, so lange er zu seinem Geschäfte sieht, das er versteht. Ihn geniet der Krach nicht, denn er ist auch früher nicht gefahren, — sein Stück Brod findet er durch den Fleiß, den sein Verstand regelt, — Fasanen hat er auch früher nicht verspeist.

Man verzeihe uns diese mit so materiellen Dingen scheinbar nicht zu vereinbare Jodel, aber wir können uns keinen Erfolg denken, wenn der Gewerbsmann nur mechanisch arbeitet, weil er muß, ohne Liebe, ohne Begeisterung für sein Geschäft.

Das Handwerk hat einen goldenen Boden, sagt ein altes Sprichwort, und das ist noch nicht aus der Mode, denn es bedeutet eigentlich, daß Fleiß und Geschäft nicht getrennt werden müssen zur — Association. Es wäre traurig, wenn wir mißverstanden würden, und fast fürchten wir Dieses, nachdem wir in unserer Ausführung so weit gekommen sind. Wir sehen das vornehme Lächeln der von uns gekittelten Theoretiker, obwohl wir wiederholt die Wahrheit und Schönheit ihrer Sätze anerkannt haben; wir sehen das Staunen Anderer über unsere Kühnheit, mit welcher wir das Stredenpferd der öffentlichen Meinung tummeln, und müssen deshalb so schnell als nur möglich feierlich erklären, daß wir keine Gegner, sondern Anhänger der Association sind, — jener Association, die möglich, weil sie praktisch und keine Fiktion ist, weil sie sich nicht von „Wen n“ und von „Aber“ nährt, weil sie nicht einen Zustand verlangt, der unmöglich ist und der im Falle der Möglichkeit entsehrlich langweilig wäre.

Die Langeweile trieb die Götter aus dem Olymp und veranlaßte selbst Jupiter zu allerhand Kurzweilen in Gestalt unvernünftiger Thiere mit irdischen Söhnen.

Wir müßten in den Olymp mit Hilfe einer „Luftschiffahrts-Actiengesellschaft“, um nicht vor langer Weile zu Grunde zu gehen, wenn wir mit Hilfe der Association so weit gekommen sind, daß wir keinen eigenen Willen brauchen, weil der Verein, unsere Vorsehung, für Alles sorgt.

So stellen sich Manche die Association vor und um diesen Preis des doles far niente, während Andere und die Maschinen arbeiten, würden sie auch die Association wollen.

Das ist aber nicht die Association, die wir meinen und die vor uns noch Andere gemeint und gedacht haben.

Soll die Association Früchte tragen, so muß man erstens wissen, wo und wie sie anwendbar ist; zweitens entschlossen sein, sie mit allen Konsequenzen durchzuführen.

Eine Association ist dort angezeigt, wo die Macht des Einzelnen absolute Grenzen hat; sie ist dort verfehlt, wo die Macht und der Wille des Einzelnen ausreichen; sie ist auszuführen, wenn möglichst Viele mitwirken und keiner durch sie im eigenen Wirkungskreise beschränkt wird.

Den Beweis hierfür brauchen wir nicht lange zu suchen, — unsere Vorhugvereine liefern ihn.

Ihre Einrichtung war möglich, weil damit das Aufgeben der persönlichen Interessen nicht verbunden war.

Die Sache hat sich gemacht, wir können mit den bisherigen Resultaten zufrieden sein, wir haben festen Grund, und wenn sich diese Vereine, wie alles Irdische, keine für alle Zeiten garantierte Vollkommenheit besitzen, so sind sie doch nach aller menschlichen Berechnung in ihrem Bestande gesichert; weil das Geld eine Macht ist und bleibet und der Credit diese Macht beherrscht. Dieser Credit, das Vertrauen, die Grundbedingung der ganzen wirtschaftlichen Entwicklung, kann nicht vom Einzelnen verlangt und gewährt werden, da müssen Alle zusammen helfen und darum hat sich die Association in dieser Form bewährt.

Die Association, die Verbindung gleichgesinnter zur Erreichung solcher Zwecke, die der Einzelne nicht erreichen kann, ist übrigens keine neue Erfindung. Unsere Alten kannten sie, als sie die Zünfte einführten. Haben wir diese Zünfte heute nicht mehr?

Allerdings dürfen wir den Lehrenden nicht mehr 5 Jahre als Kindsmagd verwenden, dann im 6. Jahre die nötigen Handgriffe lehren, damit er sein Gesellenstück machen kann; wir dürfen vom Gesellen nicht so und so viel Gesellen- und Fremd-Jahre verlangen, bis wir ihn zum Meisterstück zulassen, mit dem wir ihn dann erst recht quälen, und das vieles andere darf freilich nicht geschehen; das waren aber auch früher nicht die Zwecke, sondern nur die Mittel zur Erreichung des Zweckes, sie entsprachen den damaligen Anschauungen.

Wie man zu gleicher Zeit die Foller als notwendiges Atribut der Gerichte betrachtete.

Wir aber haben die Geschichte im Laufe der Begebenheiten verdreht; die Mittel, um Andern das Leben möglichst sauer zu machen, haben

Phantasie seiner Frau und Tochter erfüllten; auch sollte sein Leben vor jetzt an in zweifacher Weise ein einsames sein, denn er hatte nur unter der Bedingung dazwischen gewilligt, die Tochter vor sich zu lassen, daß sie unter dem Schutze der Mutter reise, und so blieb er, früher der Mittelpunkt eines wenn auch kleinen, doch glücklichen Familienkreises, jetzt allein zurück. Die gefährdete Stunde der Trennung nahte heran; der Kanzleirath mußte sich mit Gewalt zusammenschmeißen, um nicht für beide Theile den Abschied noch schwerer zu machen; aber sein blaßes und schmerzlich bewegtes Gesicht verrieth nur zu deutlich, was er litt.

Als Mutter und Tochter im Reisekleide die Arbeitsstube des Vaters betraten, um ihm Lebewohl zu sagen, schloß der Kanzleirath Beide in seine Arme; dann seine Bewegung bekämpfend, sprach er, zu seiner Tochter gewandt: „Lebe wohl, mein Kind, möge der Himmel Dich beschützen und mein väterlicher Segen, den ich Dir auf Deinen Lebensweg mitgebe, in Erfüllung gehen. Vergiß nie das Opfer, welches ich Dir gebracht habe, indem ich Dich von mir ließ, und suche es dadurch zu vergelten, daß ich stets mit Stolz an Dich denken kann, und daß Du einst so in meine Arme zurückkehrst, wie ich Dich jetzt daraus scheidende sehe. In welche Lage des Lebens Du aber auch kommen magst, hüte Dich, daß ich jemals nötig habe, über mein Kind zu erröthen und meinen Segen in einen Fluch zu verwandeln!“ (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

(Eine Reise um die Erde zu Fuß.) Der „Philadelphia Ledger“ sagt, daß Mark Grayson, der es unternommen hat, zu Fuß (!) eine Reise um die Welt zu machen, am 3. April vom Staithaus in Newyork aufbrechen sollte, um am 23. November 1876 ebenfalls selbst wieder einzutreffen. Die ganze Wegstrecke beträgt 19 220 (englische) Meilen, was mehr als 32 fte den Tag ausmacht. Einen großen Theil der Reise muß er natürlich auf Schiffen zurücklegen, aber er will doch jeden Tag seine 32 Meilen marschieren, gerade als wenn er sich auf festem Lande befände.

(Dem Naturforscher Agassiz) wird zu Cambridge in Massachusetts ein Grabmal errichtet, wozu ein Steinblock aus der Schweiz über den atlantischen Ocean geschifft wurde.

wir behalten, damit wir um so bequemer leben, dadurch ist der Zweck, die Förderung des Gemeinwohles, die Heranbildung tüchtiger Concurrenten verloren gegangen; und wenn heute der Kaufmann über Mangel an tüchtigen, zuverlässigen Commis klagt, derselbe Fall beim Gewerbsmann mit seinen Gesellen eintritt, so ist daran nicht der aufgelaßene Junkszwang, nicht die Gewerbefreiheit schuld, sondern der geehrte Herr Prinzipal selber.

Unsere Alten hatten es besser wie wir, sie brauchten nur gute Fäuste, um mit Türken und dem übermüthigen roublistigen Ritterthum fertig zu werden; — dies waren greifbare Feinde, aus Fleisch und Blut; — uns steht die moderne Zeit und ihr Fortschritt entgegen, die nur durch geistige Mittel zu bekämpfen ist. — Auch das haben wir verstanden, und darum rufen wir nun Andere, die mehr gelernt haben als wir, zu Hilfe.

Diese Herren, — mit nicht genug anzuerkennender Aufopferung, stellen sie uns ihr ganzes Wissen zur Verfügung, und mancher herrliche Gedanke tritt hervor, — wissen aber doch nie recht, wo uns das Hülfenauge schmerzt; und wenn Sie es uns auch einmal sagen, dann glauben wir's nicht.

Das muß anders werden; — sobald als möglich; — wir müssen selbst denken, unsere Lehrenden etwas sorgfältiger wählen; — das werden wir können, wenn wir sie menschlicher behandeln, edel fühlen und denken lehren, mit einem Worte: „erziehen“, damit uns nicht nur die zu Anderem zu dummen und zu faulen, sondern auch Kinder aus guten Häusern zukommen. — Dann werden wir tüchtige Arbeiter und vernünftige Concurrenten erhalten.

Das ist die erste Aufgabe, das ist ein zu erreichendes Ziel, durch die Genossenschaft, ob sie dann Zunft, oder Association heißt.

Weil ferner die Zauberer aus der Mode gekommen sind, auch der Spiritus familiaris, in gewissen Flüsschen aufbewahrt, sich nur im Verborgenen befinden soll, — man zeigte uns erst vor Kurzem einen solchen Glücklichen, — so können die Dinge nicht im Handumdrehen anders werden; — wir müssen uns also weitere Tugenden aneignen, die Geduld und die Ausdauer; müssen einen Fehler, — den Egoismus ablegen; — worunter keineswegs die Vernachlässigung, die schwärmerische Aufopferung des eigenen Ich zu verstehen ist; — sondern wozu nur die Festhaltung an der Ansicht nothwendig ist, — daß der Vortheil des Einen auch mit dem Vortheil der Anderen zusammenhängt, — daß der Reichthum unter Bettlern zum Bettler wird; — mit wenig Worten: wir dürfen auf die Reciprocität, welche in der Natur des wirtschaftlichen Lebens liegt, keinen Augenblick vergessen, dann werden wir auch die Association zur Erreichung erreichbarer Zwecke mit Erfolg anwenden können.

Es sollen zunächst die Gewerbsgenossenschaften Rohstoffvereine errichten; denn es ist eine alte Geschichte, daß der Verkauf nicht geschieht werden kann, weil er von der Concurrenz beherrscht wird und daß deshalb jeder Geschäftsmann im Einkauf seinen Vortheil suchen muß.

Nun kauft man aber bekanntlich vortheilhafter, wenn man massenhaft kauft, es läßt sich auch minder Gutes mit Gutem mischen, was man sortiren nennt; jeder Meister wird auch Arbeit haben, wozu nicht immer der beste Rohstoff nötig ist; wie er im eigenen Magazine das Materiale mischt, so soll er auch als Mitglied des Rohstoffvereines auch die Rücksicht nehmen und nicht, aus Egoismus, für sich stets das Beste wählen und seinen Mitmeistern das Schlechtere lassen.

Wenn auch durch eine eintretende Geschäftsstockung, die stets vorkommen wird, der Vorrath an Rohstoff sich mehrt, so ist dies kein Unglück, der Rohstoff unterliegt nicht der Mode, wie die fertige Waare; hat man Rohstoff, so ist bei Wiedereintritt eines lebhafteren Geschäftszuges in der Waare bald gemacht.

Diese, wahrhaftig Jedem einleuchtende Argumentation, spricht für die Errichtung eines Rohstoff-Vereines und gegen die Massenproduction, der als Abzug bevorzogenes Mittel der Magazin-Verein folgen müßte. Von dem wir wenigstens vor der Hand ersichtlich abzuweichen möchten.

Also Association!

- 1. Zum Zwecke der Erziehung eines gebiegegen Nachwuchses. 2. Zur Beseitigung des Egoismus. 3. Zur Verbreitung gesunder Anschauungen, die wir aus uns selbst schöpfen, mit deren Hilfe wir auch zu richtigen Bilanzen kommen, und in der Voraussetzung, daß diese mit wenig Mühe erreichbaren Ziele auch erreicht werden. 4. Rohstoff-Vereine für jedes Gewerbe, bei welchem das Material einen höheren Werth als die persönliche Arbeit repräsentirt, dann — Glück an!

„Bergeweise keiner je, wenn in der trübsten Nacht, Der Hoffnung letzte Sterne schwinden.“

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 24. April. Präsident Koloman Ghyczy eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr.

Präsident meldet, daß der im Waag-Neustädter Bezirke gewählte Abgeordnete Edward Horn sein Mandat eingereicht habe. — Wird dem Verifikations-Ausschusse zugewiesen.

Ferdinand Szederkényi überreicht das Gesuch der Gemeinde Badkert um baldigen Ausbau der Pest-Semliner Bahn am linken Donau-Ufer.

Valentin Solymossy richtet an den Ministerpräsidenten und durch denselben an die Gesamtregierung eine Interpellation des Inhaltes: ob die Regierung bei den bevorstehenden Reichstagswahlen die ihr direkt unterstehenden Organe, sowie die Municipalbeamten anweisen wird, daß dieselben sich, bei sonstiger strenger Strafe, jedes Einflusses auf die Wahlen enthalten sollen?

Die Interpellation wird dem Ministerpräsidenten zugestellt werden. Baron Julius Nyáry, der Schriftführer des Oberhauses, überbringt das Nuntium desselben, betreffend die unveränderte Annahme des Gesetzentwurfes über die Verlängerung der Indemnität, ferner über den mit einigen Modifikationen angenommenen Gewerbesteuer-Gesetzentwurf.

Josef Vidliczkay interpellirt den Handelsminister, weshalb die Veröffentlichung der Berichte über die Seidenzucht in den ostasiatischen Staaten plötzlich sistirt wurde, da die Kosten für die ostasiatische Expedition nur deshalb bewilligt wurden, damit man erfahre, welche Handelsverbindungen man mit jenen Staaten eingehen könne.

Josef Madarász beklagt sich darüber, daß bisher über die Resultate der Wucher-Enquete kein Bericht erstattet wurde und überreicht einen Gesetzentwurf zur Einführung eines gesetzlichen Zinsfußes.

Die Drucklegung wird angeordnet.

Vinzenz Babes überreicht einen Beschlußantrag des Inhaltes, das Ministerium möge angewiesen werden, die in einem bereits im vorigen Jahre von den Vertretern der Militärgränze eingereichten Beschlußanträge vorgebrachten Gravamina zu prüfen und den einzelnen Fachministern behufs Abhilfe zu übergeben.

Adán Lázár überreicht einen Gesetzentwurf, betreffend die Modifikation des §. 339 der Zivilprozeß-Ordnung.

Die Drucklegung wird angeordnet.

Ernst Daniel, der Referent des Steueraussschusses, legt den Bericht desselben über die vom Oberhause an den Steuervorlagen vorgenommenen Modifikationen vor.

Der Bericht Eugen Szerebi bezüglichen Bericht Ein Theil der Bestimmungen dürfte über Verpflanzung der Gustav Fr... mission über das überreicht den Bericht hause entsendeten Die Druckleg... Folgt die Tag... geseh... Entwurfes, Herr... nötigen sachmäßigen In der Gen... Hódossy, Hand... Gelys und Alexan... Damit ist die... Vorlage einstimmig... Auf Antrag... verlesen und nur üb... Amendements eingebr... Die ersten 140... in der Fassung des...

Mediasch, 2. Sitzung unserer Sta... Beschlus für unser... In derselben wurde... minister für den... Folge in Mediasch be... zusbeitrag von 150... in Aussicht genomme... Jahre so wie bishe... votiren werde.

Eine jährliche... dem städtischen Com... Mediasch, daß die... läßt: In welchem... Ziele?

Wir wollen zur... von einiger Wichtigkeit... Sie habe, insofern... — nicht wie irtüth... Mediasch höher in den... der Stadt höhere Wi... Das ist aber auch... hebung des hiesigen... Beurtheilung der Vert... ausdrücklichen Erkläru... haben werden, die Ge... haupt der Wirkungsgr... somit für das rechtlic... die Aushebung des Ge... ihrer Rechtsangelegen... Was soll ander... Wunsch? Jeßn Jaz... Einkommen. An sich... lichen Höhe, wenn sie... lichen Bedürfnissen u... letztgenannten Punkte... Wühle in der allernäc... hergestellt werden muß... ist, daß die allgemein... Stadt durchfließenden... kann, daß unser Stadt... geplante und allgemei... freilich schläfrigen Ter... Doch gesetzt auch... ohne Schädigung und... Verpflichtungen jene... mindestens lächerlich... Beitrag zur Erleichteru... ausgaben könnte bei d... irgend welchem Einflus... als der Justizminister... hat, daß bei den diesbe... flüge maßgebend sein... belassen werden, wenn... die Verkehrsverhältni... ohne daß wir aus Pat... jene 1500 fl. Schenken sollte aber... bleibt. Und daß dies... rüsten unsere Städte... Die Sache hat... Sie für einen Gericht... Ort, so könnte unse... Justizpflege entgegenwi... absichtigen kann.

Da nun — wo... letzten Tagen dem hie... loben und aus dem... Steueramte zugewiesene... Berechtigung zu sein... richtshof in Aussicht g... unserer patriotischen... Graz, 24. Ap... 24 Jahren geschloss... Steueramt nur eine... hänglichkeit und Tren... Statthalter, diese Gef... Prag, 24. A... neten an den Oberst... der Umfang desselben... fassungspartei ist auß... wurde, in dem Sage... fett durch Umgestaltung... Patriot in den Landt... genden Passus: Wir... flochten ist.

Der Bericht wird für Montag auf die Tagesordnung gesetzt. Eugen Szenepally überreicht den auf die Ostbahn-Angelegenheit bezüglichen Bericht des vereinigten Finanz- und Eisenbahn-Ausschusses. Ein Theil der Vorlagen ist bereits gedruckt, die Drucklegung der Petitionen dürfte überflüssig sein, so daß bloß ein Theil des Berichtes der Berücksichtigung bedarf.

Gustav Frölich legt den Bericht der Schlußrechnungs-Kommission über das Eisenbahn-Anlehen vor, — Friedrich Harkányi überreicht den Bericht der zur Prüfung der Ausgaben des Abgeordneten-Hauses entsendeten Kommission.

Die Drucklegung der Berichte wird angeordnet. Folgt die Tagesordnung, auf welcher die Berathung des Handels-Gesetzes-Entwurfes steht.

Präsident meldet, daß der Handelsminister den Verfasser des Entwurfes, Herrn Professor Stefan Árpáthy, damit betraut habe, die nöthigen sachmäßigen Aufklärungen zu ertheilen. („Ejzen"-Anse.)

In der Generaldebatte nehmen das Wort: Referent Emrich Hödössy, Handelsminister Baron Ludwig Simonyi, Ignaz Hely und Alexander Gubody.

Damit ist die Generaldebatte geschlossen, das Haus nimmt die Vorlage einstimmig zur Basis der Spezialdebatte an.

Auf Antrag des Präsidenten wird der Entwurf abschnittsweise verlesen und nur über jene Paragraphen abgestimmt werden, zu welchen Amendements eingebracht werden; alle übrigen gelten als acceptirt.

Die ersten 146 Paragraphen werden nach unerheblicher Diskussion in der Fassung des Entwurfes acceptirt.

**Ungarn.**

Mediasch, 25. April. (Orig.-Corr.) Die gestern abgehaltene Sitzung unserer Stadt-Communität erhält durch einen darin gefaßten Beschluß für unser communales Leben eine hervorragende Bedeutung. In derselben wurde nämlich der Beschluß gefaßt, dem Herrn Justizminister für den Fall, daß der hiesige kön. Gerichtshof auch für die Folge in Mediasch belassen werde, auf 10 Jahre einen jährlichen Mietzinsbetrag von 1500 fl. aus der Allobialkasse anzubieten. Dazu wird in Aussicht genommen, daß die Stuhlverammlung auf eben so viele Jahre so wie bisher das für den Gerichtshof erforderliche Brennholz votiren werde.

Eine jährliche systemisirte Mehrausgabe von 1500 Gulden aus dem städtischen Communalvermögen ist für dasselbe von so eminenter Wichtigkeit, daß bei klarer Erwägung die Frage sich nicht zurückerzwingen läßt: In welchem Verhältnisse steht jenes Angebot zu dem erstrebten Ziele?

Wir wollen zunächst gern eingestehen, daß es für unsere Stadt von einiger Wichtigkeit ist, daß der Gerichtshof auch fernerhin hier seinen Sitz habe, insofern nämlich dadurch etwa 40-45,000 Gulden jährlich — nicht wie irrtümlich angeführt wurde, 100,000 Gulden — in Mediasch mehr in den Verkehr gebracht werden und die Hauseigentümer der Stadt höhere Mietzins zu verlangen die Gelegenheit haben werden. Das ist aber auch so ziemlich Alles, was die Stadt durch etwaige Aufhebung des hiesigen Gerichtshofes verlieren kann. Denn bei richtiger Beurtheilung der Verhältnisse dürfen wir nicht vergessen, daß nach der ausdrücklichen Erklärung des Ministers da, wo die Gerichtshöfe aufgehoben werden, die Grundbuchbehörde auch fernerhin belassen und überhaupt der Wirkungsbereich der Einzelgerichte erweitert werden soll, daß somit für das rechtsuchende Publikum von Stadt und Umgebung durch die Aufhebung des Gerichtshofes nur in seltenen Fällen die Besorgung ihrer Rechtsangelegenheiten erschwert werden dürfte.

Was soll andererseits nun geboten werden für die Erfüllung unseres Wunsch? Bejn Jahre hindurch jährliche 1500 fl. von dem Communal-Einkommen. An sich schon respectabel steigt diese Summe zu einer gefährlichen Höhe, wenn sie verglichen wird mit dem Einkommen und den jährlichen Bedürfnissen unserer Stadtcasse. Zur Ausführung der beiden letztgenannten Punkte diene bloß der Hinweis darauf, daß unsere Kofel-Wahlle in der allernächsten Zeit mit einem sehr bedeutenden Kostenaufwande hergerichtet werden muß, daß unsere Kofelbrücke eigentlich eine Nothbrücke ist, daß die allgemein als höchst dringend anerkannte Regulirung des die Stadt durchfließenden Baches doch nun nicht mehr hinausgeschoben werden kann, daß unser Stadthaus in darsfalligem Zustande sich befindet, daß die geplante und allgemein ersuchte Aufstellung einer Sicherheitswache — in freilich schlagigem Tempo — im Werden begriffen ist u. dgl. m.

Doch geht auch, die hiesige Stadtcasse wäre in der günstigsten Lage, ohne Schädigung und Beinträchtigung der anderweitigen unabwiesbaren Verpflichtungen jene 1500 fl. flüssig machen zu können, so wäre es doch mindestens lächerlich, annehmen oder behaupten zu wollen, jener votirte Beitrag zur Erleichterung der für die Justizpflege erforderlichen Staatsausgaben könnte bei der Bestimmung der Standorte der Gerichtshöfe von irgend welchem Einflusse sein. Das kann um so weniger gehofft werden, als der Justizminister im Reichstage wiederholt die Erklärung abgegeben hat, daß bei den diesbezüglichen Verfügungen nur das Interesse der Justizpflege maßgebend sein werde. Es wird sonach der Gerichtshof in Mediasch belassen werden, wenn es das Interesse der Justizpflege mit Rücksicht auf die Verkehrsverhältnisse, geographische Lage u. A. erfordert, und zwar ohne daß wir aus Patriotismus dem Staatskassie unter die Arme greifen.

Jene 1500 fl. jährlich wären sonach ein unmotivirtes Geschenk. Schenken sollte aber nur der, welchem — etwas zum Schenken übrig bleibt. Und das dies Letztere bei unserer Communalcasse der Fall sei, läßt unsere Stadtvertreter selbst wohl schwerlich behaupten wollen.

Die Sache hat aber noch eine andere Seite. Wäre Mediasch zum Siege für einen Gerichtshof weniger geeignet als ein zweiter oder dritter Ort, so könnte unser Ansuchen an den Justizminister dem Interesse der Justizpflege entgegenwirken, — was unser Patriotismus doch nicht beabsichtigen kann.

Da nun — was ich schließlich noch andeuten möchte — in den letzten Tagen dem hiesigen Steueramte die Mittheilung zugegangen ist, daß die Steuerämter in Elisabethstadt, Blasendorf und Leschtich aufgehoben und aus dem Gebiete von allen Dreien viele Gemeinden diesem Steueramte zugewiesen worden sind, so scheint die Annahme nicht ohne Berechtigung zu sein, daß unsere Stadt als Standort für einen Gerichtshof in Aussicht genommen worden ist, ohne daß der Minister von unserer patriotischen Spende annoch benachrichtigt worden sein dürfte.

Gratz, 24. April. Der Landeshauptmann gedenkt der heute vor 24 Jahren geschlossenen Ehe des Kaiserpaars und bemerkt, daß die Steiermark nur eine Pflicht erfüllt, wenn sie an diesem Tage ihre Unabhängigkeit und Treue an das a. h. Kaiserhaus ausdrückt; er bittet den Statthalter, diese Gefühle allerhöchstenorts bekanntzugeben.

Prag, 24. April. Das Memorandum der atzechischen Abgeordneten an den Oberstlanmarschall wurde gestern von Palacky verfaßt. Der Umfang desselben umfaßt zwei Bogen, die Sprache gegen die Verfassungskommission ist äußerst scharf. Der Hauptinhalt gipfelt, wie erwartet wurde, in dem Satze, daß, so lange der czechischen Nation nicht Gerichtigkeit durch Umgestaltung der Wahlordnung zu Theil wird, kein czechischer Patriot in den Landtag eintreten könne. Das Memorandum enthält folgenden Passus: Wir werden nicht die Peitsche küssen, die auf uns geslochten ist.

**Russland.**

Berlin, 24. April. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bespricht den Artikel der Wiener „Presse“ über die preussische Zentrumsparthei und den Vatikan, und erklärt, es sei allerdings richtig, daß Bismarck sich in dem französischen Kriege an den Papst gewendet und damit dessen Vermittlung versucht habe, die Gambetta'sche Regierung zum Friedensschlusse zu bewegen; dagegen sei entschieden der Behauptung zu widersprechen, daß die Friedensvermittlung des Papstes den Fürsten Bismarck auf den Gedanken gebracht habe, den Papst auch zu anderen Zwecken in Preußen zu verwenden. Bismarck überzeugte sich bei dieser Gelegenheit von der gänzlichen Ohnmacht des Papstes den Franzosen gegenüber. Ueber die Zentrumsparthei habe außer den von der „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlichten Mittheilungen kein Briefwechsel zwischen Bismarck und dem Vatikan stattgefunden. Die übrigen Mittheilungen der „Presse“ hierüber seien unbegründet. — Der Austausch der Ratifikationen der deutsch-griechischen Konvention, betreffend die Ausgrabungen in Olympia, hat gestern in Athen stattgefunden. — Der „Reichsanzeiger“ publizirt die Ernennung Anton Werner's zum Direktor der Kunstakademie.

Paris, 25. April. Die amtliche Ausweise über die Ein- und Ausfuhr von Pferden konstatiert, daß die Pferde-Einfuhr nach Frankreich in den Jahren 1872, 1873 und 1874 hinter dem Durchschnitt aus den Einfuhrjahren vor 1870 und weit hinter der Ausfuhr zurückgeblieben ist. Während der ersten drei Monate des laufenden Jahres wurden 3590 Pferde eingeführt und 5604 ausgeführt. Weiters wird durch die vorliegenden statistischen Angaben nachgewiesen, daß Deutschland mehr französische Pferde ankauft, als Frankreich deutsche angkauft hat.

Brüssel, 24. April. Das „Journal de Bruxelles“ versichert, Fürst Hohenlohe habe im direkten Auftrage des Fürsten Bismarck das „Journal des Debats“ erjuden lassen, in seinen Besprechungen des deutsch-belgischen Notenwechsels mit größerer Mäßigkeit vorzugehen.

Rom, 24. April. In Besprechung der von der „Nordd. Allg. Ztg.“ jüngst veröffentlichten diplomatischen Dokumente spricht der „Diploamatice Romano“: Es ist unnütz, zu konstataren, daß ein derartiger Beweis sehr geringen Werth besitzt. Niemand kann vergessen, daß die Journale sich bereits zu jener Zeit mit dieser Angelegenheit beschäftigt haben, in der die Berichte des Grafen Tauffkirchen die Verwirrung hervorriefen, welche Fürst Bismarck dormalen vergeblich zu erneuern versuchte. Diese Berichte Tauffkirchen's wurden in glänzender Weise durch das Schreiben Antonelli's an den Bischof von Mainz widerlegt. — Der deutsche Gesandte v. Kendl ist heute in Florenz eingetroffen. — Kronprinz Humbert und Prinzessin Margarethe begeben sich Montag nach Florenz; später wird auch Ministerpräsident Minghetti dort eintreffen. — Demnächst findet bei dem Finanzminister eine Verammlung der Deputirten der Kammermehrheit statt, um im Einvernehmen mit Minghetti das Programm der parlamentarischen Arbeiten festzustellen.

Santander, 24. April. Der neue päpstliche Nuntius ist auf seiner Reise nach Madrid hier eingetroffen.

Athen, 24. April. Der diesjährige Gesandte in Paris Condouriotis ist unerwarteter Weise hier eingetroffen und hatte eine Audienz beim König. Die Journale ergehen sich hierüber in verschiedenen Berichten. — In der Hauptstadt und in den Provinzen herrschen Ruhe und Ordnung.

New-York, 24. April. In New-Deleas sind drei Dampfer verbrannt; viele Menschen kamen dabei um's Leben.

Einem Telegramme aus Cuba zufolge fand ein Gefecht bei Sagueres, dem Hauptquartiere Balmaseda's statt; die Insurgenten wurden geschlagen und verloren 70 Tode. Der Distrikt Sagua wird von den Insurgenten verwöhlet.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 28. April. — (Florentiner Quartettverein.) Endlich, nach schmerzlich schwerem Warten, am 27. d. ward uns das Glück zu Theil, die unter dem Namen „Florentiner Quartett“ weltberühmt gewordene Verbindung von 4 Männern im Vortrage classischer Tondichtungen zum zweitenmale hören zu können. Wie gar nicht anders zu erwarten stand, war das städtische Theater viel zu enge für die Zahl derer, welche Quartette von Componisten ersten Ranges, in mustergeräthlicher Weise vorgetragen, hören wollten. Wenn beschieden war, einen Platz erlangen zu können, dem wird der Abend des 27. April 1875 unwerglich bleiben. War das eine Musik, wie sie herrlich schon gar nicht mehr gedacht werden kann! Jeder der Vier für sich allein schon ist Künstler auf seinem Instrumente; im Zusammenspiele aber stehen sie bis noch wohl unerreicht da, und bringen Werke der ersten Tondichter in einer Weise zu Gehör, die sich die Componisten selbst kaum als möglich gedacht haben dürften. Bei solcher Vollendung kann der Critiker nur selbst zum Enthusiasten werden, da ihm der Maßstab fehlt zur Beurtheilung von so in jeder Beziehung ausgezeichneten Leistungen und er vom allgemeinen Entzücken auch hingeworfen werden muß.

Das Programm enthielt: 1. B-dur-Quartett, op. 76 Nr. 4, von Haydn. 2. Variationen über das Lied „Der Tod und das Mädchen“ von Franz Schubert, und 3. E-moll-Quartett, op. 59 Nr. 2, von Beethoven. Nach der zweiten Nummer wurde als hochwillkommene Beigabe das Andante der Serenade von Haydn in C-dur zum Vortrage gebracht. Es hiesse Gulen nach Athen tragen, wollten wir die Leistung selbst des Weiteren besprechen; wir bemerken nur, daß wir ein solches Pianissimo — ähnlich dem Säuseln der Aeolsharfe — von solcher Reinheit des Tones, dann wieder solches Fortissimo (wobei man ein ganzes Streichorchester zu hören glauben könnte) von Niemandem, als vom „Florentiner Quartett“ bis noch gehört haben. Wir können hier auch nicht umhin, unsere Genugthuung darüber auszusprechen, daß solche ausgezeichnete Künstler auch unsere Stadt besuchten und durch ihr Aufsitzen belebend und fördernd auf das musikalische Hermannstadt wirkten.

(Dem Florentiner Quartett) ist ein unliebsamer Unfall zugestoßen; der Wagen, auf welchem die vier Herren von hier heute abfahren, warf bei Großschauern um, in Folge dessen sie gezwungen waren, hierher zurückzukehren.

(Ein trauriger Jahrmarkt) war der, welcher am 24. d., einen Tag nach dem schrecklichen Brandunglücke, in Mühlbach abgehalten wurde. Noch litt Alles unter dem bedrückenden Eindrucke des Tags zuvor durchlebten Schauers ob des entsetzlichen, durch den heftig wühenden Wind angefahten und mit Blitzgeschnelle verherend wirkenden Feuers, welches in der romanischen Vorstadt Soßen zum Ausbruche kommand, — über den Mühlthalal getragen, den von Deutschen bewohnten Stadttheil bedrohte, in wenigen Stunden an 160 verschiedene Bauobjecte verschrie, 60 Familien obdachlos machte, endlich in der Quergasse durch unglückliche Anstrengung bewältigt wurde, als zur Mittagzeit abermals das Stürmen der Gassen den neuen Schrecken verbreitete. Waren 24 Stunden vorher die nordwestlich und westlich gelegenen Vorstädte der Schauplatz verherender Feuersbrunst gewesen, so waren jetzt die im Süden der Stadt gelegenen Gassen der Gefahr ausgesetzt, in Askenharsen verwandelt zu werden; doch Dank dem raschen und geschickten Eingreifen der Arbeiter er nahen arabischen Sägemühle war das Feuer am Jahrmarktstage bald bemeiert. Den vom Mühlbacher Bürger- und Gewerbe-Verein an alle Menschenfreunde behufs Vinderung des erwähnten Unglückes veröffentlichten Aufruf bringen wir an anderer Stelle unseres Blattes.

(Deltauer freiwillige Feuerwehr.) In der nächsten Zeit wird die erste freiwillige Landfeuerwehr des Königsbodens organisiert. Die zur ersten Einrichtung des Institutes erforderlichen Mittel sind von der wackeren Gemeindevorretung bereits votirt. Es soll in Sachen der Organisation und Einrichtung auch das Commando unserer Feuerwehr zu Rathe gezogen werden, welche gewiß bereitwillig die gewünschten Auskünfte ertheilen wird. Wir rufen der thätigen Gemeinde, welche die Associationsidee schon vielfach zu ihrem Nutzen verwertet hat, auch zu diesem neuen gemeinnützigen Unternehmen ein herzliches „Glück auf!“ zu. Möchten doch recht viele Landgemeinden dem von Deltau gegebenen schönen und zeitgemäßen Beispiele folgen!

(Selbstmordversuch.) In Kezdi-Basarhely hat sich der dortige Kaufmannssohn Johann Zacharias in selbstmörderischer Absicht in die Brust geschossen; der Schuß war nicht absolut tödtlich; der junge Mann ist noch am Leben, doch zweifelt man an seinem Aufkommen. Unglückliche Liebe soll ihn zu dem verzweifelten Schritte getrieben haben.

(Die Draufpartei und die Linke des Dobokar Comitats haben sich am 24. d. in Szamos-Ujvar fusionirt.

(Zum Raubmorde auf der Türkenchanze.) Wie dem „N. N. Blatt“ aus Baden geschrieben wird, befinden sich dort seit 15. d. zwei verkommene Individuen in Haft, welche am 14. d. Nachmittags in Maaud von der Gendarmerie als ausweiselose Landstreicher aufgegriffen und eingeliefert worden sind. Beide sind geborne Wiener, einer war früher beim Militär und später Wagenmeistergehilfe, eine adeliche Gestalt, hatte bei der Einlieferung eine frische Wunde am linken Handgelenke, mit einem weißen Feinwandlappen sorgfältig zugebunden. Der Andere ist ein vazierender Künstler und hatten sich Beide am 12. und 13. in Zwischenbrücken nächst Wien herumgetrieben, — auch sind sie in ihren Angaben über ihren nächsten Aufenthalt zum 14. d. im Widerspruch. Dies und der Umstand, daß deren Alter und Größe mit dem Signalement der flüchtigen Mörder übereinstimmt, gab der Badener Stadtpolizei Anlaß, vorsehende Daten dem Wiener Central-Sicherheitsbureau mitzutheilen, auf dessen Wunsch die Verdächtigen photographirt werden.

**Mürri.**

Am 23. April hat ein furchtbarer, mit Windesschnelle durch die Straßen fahrender Brand in wenigen Viertelstunden zwei der stilllichsten Vorstadtgassen Mühlbachs verwüstet. Der Gesamtverlust beziffert sich sicher auf mehr als 60,000 Gulden, — eine enorme Summe für eine arme und kleine Stadt in so harter Zeit. Mancher arme Mann ist allein mit dem nackten Leben geblieben und weiß nun nicht, woher Nahrung nehmen für sich und seine Kinder. Und während der mittheimgegracht Bauer hoffen darf, in dem ihm lang vertrauten Tagelohn so lange sein Brod verdienen zu können, bis ihm die Früchte seiner Felder heranreifen, so fehlt dem kleinen Handwerksmanne in dieser nothdrehen Zeit auch diese kümmerliche Aussicht. Und hat er überdies, wie hier in so vielen Fällen mit all seiner Habe auch sein Werkzeug bis zum letzten Stück in dem plötzlich über ihn gekommenen Feuer verloren, da muß er der Wuth des Unglückes und Glucks erliegen, wenn er nicht rasch genug thalträchtig helfende Freunde gewinnt. Und er wird sie, wie wir bestimmt hoffen, finden unter seinen deutschen Stammesgenossen in und außerhalb dieser Stadt. Mögen diese nur — und das ist unsere Bitte an die nahen und fernem deutschen Freunde — mögen sie ihre für die hartgetroffenen deutschen Bürger in Mühlbach bestimmten Gaben (in Geld, Werkzeugen u. s. w.) je eher desto besser hieher gelangen lassen.

Mühlbach, 25. April 1875. Der Ausschuss des Bürger- und Gewerbe-Vereines. \*)

**Programm**

zu der Donnerstag den 29. April 1. 3. Nachmittags 5 Uhr, abzuhaltenden Communitäts-Sitzung. 1. Die in der vorigen Sitzung unerledigt gebliebenen Gegenstände. 2. Auflösung der Geschworenen in Bezugsfällen. 3. Fortschrittl. Antrag wegen Errichtung einer Sägemühle in der städt. Gebirgswaldung. 4. Kostenveranschlagung zu Baupflichtungen an der Neumühle. 5. Stiefengangs-Reorganisation.

**Geschäftsbericht.**

Hermannstadt, 27. April. Der Markt war heute etwas mehr schwach besucht, demungeachtet gingen sowohl Weizen- als auch Kornpreise zurück, Hafer und Futtermittel unverändert, Kaufsilb reservirt. — Die Saaten stehen durchgehends sehr schön; der diesjährige Viehmarkt ist im Zuge. — Witterung regnerisch und sehr kühl aber im Ganzen für den Grassuchs entsprechend.

\*) Die Administration dieses Blattes erklärt sich zur Entgegennahme eingehender Beiträge gerne bereit.

**Stadt-Theater in Hermannstadt.** Zum Behen der durch Brand verunglückten Einwohner von Mühlbach. Heute Mittwoch den 28. April 1875, unter der Direction des Friedrich Dorn: **Jagdabenteuer, oder: Barbier und Wildschütze.** Original-Posse mit Gesang in 3 Acttheilungen, von Friedrich Kaiser.

**Circus Sidoli.** Heute Mittwoch den 28. April 1875 im Circus am Hermannsplatze: **Außerordentliche große Gala-Vorstellung** mit ganz neuem Programm. Anfang 7 Uhr Abends. Es wird ersucht, in den Circus keine Hunde mitzunehmen.

Dienstag den 4. Mai: Unwiderzweifelbar letzte große Vorstellung. — Montag den 3. Mai zum ersten Male: „Snee witthen“, aufgeführt von 90 Kindern.

**Fremdenliste.** Römischer Kaiser. Füchs, Kaufmann, aus Karlsburg; Richtigkeit sammt Sohn, Kaufmann, aus Baros-Basarhely; 3. Partel, Hotelier, aus Piski; Popp, Pfarrermeister, aus Karlsburg. **Ungarische Krone.** G. Schlegel, aus St. Georgen; Simon Essler, aus Budapest.

**Telegr. Wiener Cours vom 27. April 1875.**

5% Metalliqs	70.45	Ungar. Grundbesitzungsobli.	80.50
5% mit Met. u. Novemb.	—	Ungar. —	78.75
5% National-Anlehen (Silber)	74.80	Siebenb. —	78. —
1860er Staats-Anlehen	112. —	Kroat.-Slab.	80.75
Banlactien	961. —	Silber-	103.30
Creditactien	236.25	R. f. Müng.-Dufaten.	5.24 1/2
Bombou	111.15	Rapoldombor	8.88
		100 Part Deutsche Reichswährung	54.34

